

IC XP
NI KA

Gemeindebrief Nr. 2/2020



der altkatholischen Pfarrgemeinde Klagenfurt

Zulassungsnr.: GZ 02Z 032540M

erscheint

vierteljährlich = Ausgabe

Nachpfingstzeit Schulbeginn 2020



VORSICHTIGE WIEDERÖFFNUNG

Inhalt:

Gedanken Seite 2
Erstkommunion und
Firmung S. 5
Kalender S.6
Staatliche Macht und
Zukunft des Menschen S.9
Heimsuchung S.14
Erstes Vatikanum S.18
Amtshandlungen S.19
Villacher Seite S. 20

Erscheinungsort KLAGENFURT P.b.b.

Verlagspostamt 9020 KLAGENFURT

(falls verzogen, bitte mit neuer Anschrift zurück)

Gedanken

Liebe Leser unserer kleinen Zeitschrift,

die Coronakrise hat mich, uns, unsere Kirchengemeinde völlig überraschend getroffen. Ende Feber war ich noch in Krefeld bei der Feier zur Pensionierung des dortigen Pfarrers Cornelius Schmidt. Mit ihm habe ich studiert, und er ist mir und meinem verstorbenen Kollegen Pfr. Eugen Herzog aus der Schweiz ein guter Freund gewesen. Von Heinsberg und Gangelst habe ich dort gehört, gut eine Woche später war ich noch in Wien, um meinen Reisepaß zu erneuern. Dann kamen die ersten Warnungen auch hier. Nach Lienz zum Gottesdienst bin ich nicht mehr gefahren, in Villach beim letzten Gottesdienst war schon die Ängstlichkeit zu spüren, eine Woche später in Klagenfurt dann der letzte öffentliche Gottesdienst. Und dann war alles anders. Kein Schulunterricht, kaum Trauerfeiern, wenn ja unter fast gespenstischen Bedingungen, der Religionsunterricht überhaupt hörte auf. Keine Sitzungen, keine Konferenzen.

Mit dem Gottesdienst aufhören? Diese Frage stellte sich allerdings nicht. Wir haben in Klagenfurt die ganze Zeit über donnerstags und sonntags Gott unsere Gebete und Bitten vorgebracht. Wir haben das Sakrament des Altars gefeiert,



hinter verschlossenen Türen unter Beachtung der staatlichen Sicherheitsvorschriften mit den erlaubten maximal fünf Personen. Palmsonntag und die Karwoche unter diesen furchtbaren, eingeschränkten Bedingungen: Traurig war es! Ostern ohne Fleischweihe, da hat so vieles an Gefühl gefehlt. Aber wir haben den Gottesdienst durchgehalten. Für die Menschen, die kommen konnten und sich zu kommen getraut haben, empfinde ich große Hochachtung, haben doch alle Familienmitglieder wahrscheinlich gesagt, geh nicht außer Haus, gemeinsamer Gottesdienst ist bei der möglichen Infektionsgefahr unnötig, das wird so mancher gehört haben. Bei uns in dem großen Kirchenraum konnte man sich allerdings nicht infizieren.

Nach Villach habe ich mich nicht zu fahren getraut. Die dortige Polizei hat dem serbischen Kollegen verboten, mit mehr als zwei Menschen Gottesdienst zu feiern. Man hätte zwar dagegen klagen können, aber das wäre langwierig geworden. Anfangs gab es sogar Bespitzelung, und großes Mißtrauen wurde unseren serbischen Freunden entgegengebracht, auch in Klagenfurt. Die Osterzeit bis Mitte Mai verlief dann sehr ruhig. Taufen und Hochzeiten wurden abgesagt und verschoben. Erstkommunion und Firmung wird voraussichtlich erst im Oktober stattfinden können, wenn überhaupt.

Nachpfingstzeit 2020
2

Gedanken

Die Kanzleistunden haben wir die ganze Zeit über eingehalten, wir sind uns dabei bewußt geworden, daß wir eine große Familie sind.

Die Einstellungen der Menschen in der Kirchengemeinde sind, so wie in der ganzen Gesellschaft, geteilt: Ein kleinerer Teil sieht gelassen auf das virulente Geschehen, für die meisten Mitglieder hat die Angst vor Infektion sie eher vorsichtig gemacht.

Bedauert habe ich die Vereinsamung von Gemeindemitgliedern in den Alters- und Pflegeheimen, aber auch in den Krankenhäusern. Dort ist es manchmal zu sehr traurigen Situationen gekommen. Sterbende blieben ohne geistlichen oder familiären Beistand.

Das wird eine große Aufgabe für die Zukunft werden, menschenwürdig auch in solchen Epidemien, in einer solchen Pandemie miteinander umgehen zu können. Eine Gesellschaft, die allein auf das Materielle setzt, kann nicht unser Ziel sein.

Die jetzige Situation ist unbefriedigend.

Zwar dürfen wir Gottesdienst feiern, aber durch die Größe des Raums und einer gewissen Abstandspflicht bedingt maximal mit zwanzig Personen. Gedächtnisgottesdienste sind so kaum denkbar. Der Kirchenvorstand arbeitet an einer Lösung. Ich hoffe sehr, daß der



Staat die Begrenzung auf diese kleine Teilnehmerzahl bald aufgibt, auch das Singen mit einem Mund-Nasen-Schutz ist gewöhnungsbedürftig. Der Vorsitzenden des Kirchenvorstands Frau Ingeborg Röttig gilt mein persönlicher Dank, daß sie alles getan hat, damit wir im Rahmen der geltenden Vorschriften Gottesdienst feiern können: Markierungen für den Abstand, Desinfektion und vieles mehr.

Die treuen Gottesdienstteilnehmer gehören zum Großteil der sogenannten Hochrisikogruppe an. Dort herrscht noch Unsicherheit, ob man sich wieder trauen soll, in die Kirche zu gehen.

Das wird für die Zukunft ein Problem: zwei Monate ohne Gottesdienstbesuch entwöhnt gerade die, die nicht die allerstärkste Bindung an die Kirche besitzen.

Es ist auch ein geistliches Problem, die Stimme der Kirchen ist in dieser Krisenzeit sehr leise geworden. Die Welt funktioniert auch ohne die Kirchen.

Alles das, was für eine moderne Kirchengemeinde wichtig ist, Gemeinschaft, gemeinsame Aktionen, persönliche Bindungen und Begegnungen, ist ausgeblieben. Was gehalten hat, ist, wenn vorhanden, der

Nachpfingstzeit 2020

Gedanken

Gottesbezug. Mit mehreren Schreiben an die Kerngemeinde haben wir geistliche Impulse weitergegeben, zum Beten ermutigt. Dafür haben sich einige Menschen sehr bedankt. Die Übermittlung der Segenstexte für die Fleischweihe ist tatsächlich dann auch von einigen in die Praxis umgesetzt worden.

Wie es weitergeht mit dem Gemeindeleben, das wird die Zukunft weisen. Noch läuft alles auf Sparflamme. Langsam gibt es wieder Taufen und Hochzeiten. Auch die Begräbnisse sind wieder würdiger gestaltet, wenngleich auch da die Beschränkungen noch ein Gefühl der Anormalität hervorrufen. Und die Angst bleibt, das erschrickt mich am meisten. Und diese Angst, die ja vielleicht natürlich ist, wird politisch dann noch geschürt, anstatt Mut, Vertrauen und Hoffnung zu pflegen.

Wir betreiben weiter unser Kerngeschäft: Gottesdienst, Amtshandlungen, Unterricht wohl auch. Was dazu kommen kann, liegt an dem Spielraum, den die Politik uns läßt.



Mein römisch-katholischer Kollege Hans Peter Premur hat in der Kleinen Zeitung darauf hingewiesen, daß Religion in diesen Zeiten in Österreich medial nicht vorkam, anders als in der Bundesrepublik. Das ist ein trauriges Zeichen für unser Österreich, daß es mit Gott nicht mehr zu tun hat. In seiner politischen Abschiedsrede 1938 im Rundfunk hat sich der damalige und letzte Bundeskanzler der Zwischenkriegszeit Schuschnigg unmittelbar vor dem Anschluß verabschiedet mit der verzweifelten Bitte: **"Gott schütze Österreich!"** Das ist heute nicht mehr denkbar. Intellektuelle würden vielleicht sagen: Gott sei Dank, gibt es so etwas wie ein Robert-Koch-Institut. Aber öffentlich von Gott reden, das trauen wir uns kaum. Und das tut mir weh.

Wir werden es schaffen! die Zukunft hört noch nicht auf. Es gibt viel Arbeit, wir packen sie an. Und das Ihnen zum Trost: Mit Gottes Hilfe bewältigen wir auch diese Krisensituation.

VILLACH 40 Jahre

Noch ein wichtiges Datum: Im Oktober 1980 wurde die Burgkapelle nach mehr als 150 Jahren wieder in den Dienst Gottes gestellt. Die Stadtgemeinde Villach unter Bürgermeister Ing. Jakob Mörtl hatte unserer Kirchengemeinde die Benutzung dieser alten Räumlichkeit ermöglicht. Die Burgkapelle stammt zumindest aus dem 14. Jahrhundert, wenn sie nicht schon von Anfang an mit der Burg verbunden ist. Sie ist den Heiligen Heinrich und Kunigunde geweiht und gehörte bis 1640 zur Pfarre St. Martin, danach zur Pfarre St. Jakob. Die wahrscheinlich schon 1738

Erstabendmahl und Firmung

Wegen Corona mußten wir schweren Herzens



ERSTKOMMUNION UND FIRMUNG

verschieben. Vom Frühjahr in den Herbst!

Für 2020 ist wieder Erstkommunion und Firmung angesagt. Die

Erstkommunion und Firmung

findet nun am **Erntedankfest**, das ist der **04.10 2020**, um 9 Uhr in Klagenfurt in unserer Kirche statt. Für die Erstkommunion und auch für die Firmung ist ein gesonderter Unterricht nötig. Für die Erstkommunikationskinder **aus Klagenfurt und Umgebung** wird er zu Beginn der Schulzeit abgehalten im Anschluß an den Sonntagsgottesdienst. Die Termine entnehmen Sie bitte dem Kalender. Die Teilnahme am Unterricht und den Gottesdiensten ist verpflichtend.

Für die Firmlinge findet der gesonderte Unterricht dann zur gleichen Zeit statt, die Teilnahme an diesem Unterricht und die Teilnahme an den Gottesdiensten sind Pflicht. Bitte melden Sie Kinder und Jugendliche umgehend verbindlich an!

Auf eine schöne Vorbereitungszeit freuen sich der Pfarrer und die Religionslehrerin!



profanierte Kapelle konnte 1980 als Sakralraum wiederhergestellt werden. Nach Abschluß der Restaurierung erfolgte im Oktober 1980 die Weihe durch Bischof Nikolaus Hummel, sie dient seither der Altkatholischen Kirche für Gottesdienste. Bei der Renovierung 2003 wurden der Altar und das Heinrich-u.-Kunigunde-Fresko erneuert. Weiters ist die Kunigundenkapelle 2003 so adaptiert worden, daß neben den Villacher Altkatholiken als Hauptnutzer die Serbisch-Orthodoxe Gemeinde als ökumenischer Mitbenützer auftreten kann. Die Burgkapelle in Villach gehört zum Seelsorgebereich der altkatholischen Pfarrkirche St. Markus in Klagenfurt.

KALENDER

Die staatliche Obrigkeit erlaubt inzwischen, daß wieder öffentlich Gottesdienst gehalten wird. Allerdings mit großen Einschränkungen. Mittlerweile dürfen seit dem 15. Mai 2020 in unseren Kirchen 20 Personen bei einem Gottesdienst mitfeiern. Damit trotz der beschränkten Anzahl möglichst alle, die möchten, am Gottesdienst teilnehmen können, bieten wir in den nächsten Wochen mehrere Termine an. Wir möchten kein Risiko eingehen! Es wird ab 15. Juni wahrscheinlich keine Maskenpflicht mehr geben und Sie halten sich an gekennzeichnete Abstände in den Bänken. Auch für Desinfektion ist gesorgt. Die Masken bringen Sie bitte allenfalls selbst mit. Bei allen Einschränkungen freuen wir uns, Gott wieder öffentlich loben und preisen zu können, und auf die Begegnungen mit Ihnen!



Alle Angaben im Kalender unter Vorbehalt der pandemischen Situation

- 07.06.2020 **Dreifaltigkeitssonntag**
Erster Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
- 11.06.2020 Fronleichnam
9.00 h Gottesdienst am Feiertag
- 12.06.2020 Freitag
15.30 h Religionsunterricht VS und NMS
17.00 h Religionsunterricht AHS
- 13.06.2020 17.00 h Hl. Amt in St.Veit/Glan
- 14.06.2020 Zweiter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
11.15 h Hl. Amt in Villach
- 18.06.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebete
- 21.06.2020 Dritter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt in der St. Markuskirche
mit Jahrgedächtnis Ingrid Ickelsheimer
- 24.06.2020 Geburt Johannes' des Täufer
- 25.06.2020 Donnerstag (Johannes der Täufer)

Nachpfingstzeit 2020
6

- 26.06.2020 8.00 h Morgengebet
Freitag
15.30 h Religionsunterricht VS und NMS
17.00 h Religionsunterricht AHS
- 27.06.2020 Samstag
17.00 h Hl. Amt in Lienz/OT
- 28.06.2020 Vierter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt in Klagenfurt
11.15 h Hl. Amt in Villach
- 29.06.2020 Petrus und Paulus, Apostel (feiern wir am 28.6.)
- 02.07.2020 Donnerstag, Mariä Heimsuchung
8.00 h Morgengebet
- 03.07.2020 Thomas, Apostel (feiern wir am 5.7.)
- 04.07.2020 Samstag
17.00 h Hl. Amt in Völkermarkt
- 05.07.2020 Fünfter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
11.15 h Hl. Amt in Villach
- 09.07.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebet
- 11.07.2020 17.00 h Hl. Amt in St. Veit/Glan
- 12.07.2020 Sechster Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt in der St. Markuskirche
Fest der hll. Heinrich II. und Kunigunde,
dt. Kaiserpaar, Patrone des Bistums Bamberg
- 16.07.2020 Donnerstag, Gedenken an das Schisma West und Ost
durch gegenseitigen Bann 1054
8.00 h Morgengebet
- 18.07.2020 150. Jahrestag der Erklärung der päpstlichen
Unfehlbarkeit und Allgewalt
- 19.07.2020 Siebenter Sonntag nach Pfingsten (mit Gedenken an
das unselige Erste Vatikanische Konzil)
9.00 h Hl. Amt in der St. Markuskirche
11.15 h Hl. Amt in Villach
mit Kommemoration der

Nachpfingstzeit 2020

hl. Heinrich II. und Kunigunde, dt. Kaiserpaar,
Patrone der Burgkapelle in Villach und der
Bamberger Kirche

- 23.07.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebet
- 26.07.2020 Achter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Heiliges Amt
11.15 h Hl. Amt in Wolfsberg
- 30.07.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebet
- 02.08.2020 Neunter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
11.15 h Hl. Amt in Villach
- 06.08.2020 Donnerstag
Fest der Verklärung des Herrn (Tabor)
Hiroshimatag
8.00 h Morgengebet
- 08.08.2020 kein Gottesdienst in St. Veit/Gl.
- 09.08.2020 Zehnter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
- 13.08.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebet
- 15.08.2020 Marien Heimgang
9.00 h Hl. Amt mit Gedächtnis Hubert Löw
- 16.08.2020 Elfter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
11.15 h Hl. Amt in Villach
- 20.08.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebet
- 23.08.2020 Elfter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
- 27.08.2020 Donnerstag
8.00 h Morgengebet mit dem hl. Augustinus
- 28.08.2020 Hl. Augustinus (feiern wir am Donnerstag)

Nachpfingstzeit 2020

30.08.2020 Zwölfter Sonntag nach Pfingsten
9.00 h Hl. Amt
11.15 h Hl. Amt in Villach

Vorschau in den Herbst

27.09.2020 Gemeindeversammlung

04.10.2020 Erntedank, Erstkommunion und Firmung

WANN WAREN SIE DAS LETZTE MAL IM GOTTESDIENST?

Danke für alle Treue in der Teilnahme an unseren Gottesdiensten. Es ist einfach ein gutes Gefühl, im Kreis aufgeschlossener Menschen gemeinsam Gott loben und preisen zu können. Wir sind alle nicht perfekt, aber vor Gottes Angesicht dürfen wir aufleben! Das tut gut.

Ich freue mich über jeden, der seinem Herzen einen Ruck gibt und sagt, ich will Gott suchen und mich von ihm finden lassen!



Philosophisch-Soziologisches

Homo Deus – Staatliche Macht und die Zukunft des Menschen

Welche Rechte hat der Staat auf das Wesen Mensch? Wie total darf, bzw. kann der Zugriff des Staates auf den Menschen sein?

Was kann, darf, soll der Staat dem Menschen ermöglichen und gewähren?

Gibt es Grenzen staatlicher Macht? Gibt es Grenzen staatlicher Fähigkeit? Was kann der Staat?

Im Wesentlichen sind, wenn man über Grenzen des Staates nachdenkt, zwei Themenkreise berührt: Geburt und Tod, ein wenig umfassender ausgedrückt das Leben.

Die Idee und Wirklichkeit von Staat gibt es noch gar nicht solange. Erst seit der Neuzeit kann man von Staat reden. Der Staat als Idee hat nämlich eine Geschichte, er beginnt mit verschiedensten Formen von Herrschaft und erreicht in den totalitären Staaten einen bisherigen

Nachpfingstzeit 2020

Philosophisch-Soziologisches

Höhepunkt. Der Staat muß nicht alles regulieren. Bis 1938/39 führten die Kirchen die Personenstandsbücher. Schulen und Spitäler waren oft in kirchlicher Hand. Es gibt eine Tendenz, die dem Staat den totalen Zugriff auf den Menschen ermöglichen will. Je totalitärer der Staat sich gestaltet, um so visionärer wird seine Ideologie sein. Deshalb ist es gescheit, Ideologien an der Realität zu messen.

Daß es Realität, auch die Realität des Menschen gibt, ist mächtiger als jede Ideologie und damit auch mächtiger als jeder staatlicher Wille. Die Menschwerdung des Menschen, sein In-das-Dasein-Treten geschieht ohne staatliches Zutun. Der Staat kann nur auf die Realität reagieren, er kann sie nicht hervorbringen. Daß der Staat versucht, auch die Grenzen von Existenz zu regulieren, ja sogar versucht, den Menschen zu optimieren, sieht man nicht nur in der jüngsten Zeitgeschichte (Lebensborn), sondern auch z.B. an der pränatalen Diagnostik, die Selektion betreiben wird. Man sieht es auch am künstlich herbeigeführten Ableben von Menschen, indem er in bestimmten Fällen Beihilfe zur Selbsttötung erlaubt, bzw. in Belgien und den Niederlanden sogar aktiv an dementen Personen durchführen läßt.

Das Leben selbst kann der Staat nicht erschaffen, er versucht aber zu regulieren und läßt Optimierung zu. Einsetzen will er sich für das Leben und die körperliche Unversehrtheit. Den Tod an und für sich kann der Staat als unausweichliches Faktum (Realität) nicht beseitigen, aber auch da kann er regulieren und in bestimmten Fällen wie Krieg, Selektion und Euthanasie auch aktiv eingreifen.

Es geht also um die Begegnungen von „existenzschaffender“ Realität und dem gemeinsamen (staatlichen) Umgang mit dieser Realität. Für die Existenz von Leben, für das Faktum Tod ist der Staat nicht prinzipiell verantwortlich, er hat keine schöpferische, wohl aber eine zerstörerische Macht.

Maßnahmen zum Schutz oder zur Ermöglichung von Leben kann der Staat setzen, auch im Negativen, schöpferisch tätig kann er nicht werden. Schutz des Lebens ist für den Staat, der nicht schöpferisch tätig sein kann, nur relativ möglich. Er scheitert an der Grenze des Todes, die bricht die Macht des Staates. Für das Leben kann der Staat nicht garantieren, der Schutz des Lebens findet seine Grenze am Tod.

Philosophisch-Soziologisches

Das bedeutet dann, Schutz des Lebens ist nicht absolut zu begreifen, sondern nur innerhalb der Grenzen der Realität.

Tod und Leben verhängt letztlich nicht der Staat. Daß es Leben gibt, ist nicht sein Verantwortungsbereich, daß es Tod gibt, kann er nicht ändern.

Der Staat ist nicht allmächtig, obwohl er viel Macht besitzt. Wie soll der Staat mit all seiner Macht umgehen, bzw. wozu soll er sie anwenden?

Schutz des Lebens ist man schnell versucht zu antworten, aber absolut gesehen, ist das eine Überforderung des Staates. Dann vielleicht als Antwort: Ermöglichung von Leben, aber auch das ist mehr, als der Staat zu leisten vermag. Was der Staat schützen kann, hat etwas mit der Aufrechterhaltung seiner Ordnung zu tun, die so geschehen soll, daß dabei die Würde des Menschen unantastbar bleibt. Darüber besteht wohl Konsens, daß der Staat die Würde des Menschen schützen soll. An den Grenzen des Lebens zerbricht letztlich staatliche Macht. Aber das Erleben dieser Grenze würdevoll zu ermöglichen, wie auch den Raum zwischen den Grenzen zu einem Leben in Würde zu erhalten, das ist schon Aufgabe des Staates.

Leben zu schützen, Entwicklung zu ermöglichen im Rahmen der von der Realität gesetzten Grenzen, ist Aufgabe des Gemeinwesens. Das gilt allerdings nur im Rahmen der von der Realität gesetzten Grenzen. Das ist ein wichtiger Hinweis für eine eventuelle Güterabwägung, es schränkt die Absolutheit des Lebensschutzes ein und kann das Gewissen des Gemeinwesens und seiner Obrigkeit entlasten. Der Staat ist für den Tod im Prinzip nicht verantwortlich.

Was bedeutet das für eine Epidemiegesetzgebung? Die Ansicht, der Staat solle für ein viren- und bakterienfreies Leben sorgen und so das Leben schützen, schreibe dem Staat eine Kompetenz zu, die er nicht besitzt. Die Realität (Existenz von Leben, Viren und Bakterien) kann der Staat nicht beeinflussen, er kann versuchen zu steuern, ob die Steuerung Sinn macht für das Leben, für die Entwicklung von Leben, wissen wir schlechterdings nicht. Die Weltgesundheitsorganisation ist das Instrument der Staaten, dort Steuerungsmechanismen zu ermöglichen. Bei all unserem Nichtwissen haben wir allerdings auch Fragen. Was wir erfragen können ist zum Beispiel, ob die Steuerung

von Krankheit und Seuche der Würde des Menschen dient, oder wie mit ihr dabei umgegangen wird. Krankheit und wohl auch Seuchen kann der Staat nicht abschaffen, die Sinnfrage zu stellen, ob und in wie weit Seuchen bzw. Krankheit zu bekämpfen sind, muß man dann auch irgendwann zulassen. Der Mensch ist ja ein Wesen in Entwicklung und braucht auch Krisen, um zu reifen. Die Religionen der Menschheit wissen davon zu berichten. Auch die menschliche Kultur ist eine Antwort auf Krankheit und Bedrohung. Eine aseptische Welt kann nicht das Ziel der Schöpfung sein. Auch das muß der Staat lernen, welches Maß an Krankheit zulässig ist. Eine krankheitslose Welt gibt es ja nicht. Welches Ziel hat die Entwicklung der Menschheit seit Hunderttausenden von Jahren, an der Frage werden die Geister sich scheiden. Das ist die Frage nach der Zielvorstellung für das Menschenwesen, nach Utopien und Visionen, Zukunftswissenschaft. Der Traum von der Optimierung des Menschen wird seit einigen hundert Jahren geträumt, Lebensborn und Ehehygiene mögen manchem als Begriffe einfallen, bewußte Lenkung der Evolution mit dem Ziel der Gottwerdung des Menschen (langes Leben, keine Krankheit, Abschaffung von Leid, Leben im Überfluß mit beruhigtem Gewissen) kommt in das Blickfeld. Verbindung von Computer und Mensch, Optimierung aller Möglichkeiten für den Einzelnen, homo deus, auf dem Weg ist unsere wissenschaftsgläubige Gesellschaft schon längst unterwegs. Herzschrittmacher, Prothesen, Psychopharmaka: Das alles macht uns das Leben leichter. Inwieweit dabei die Würde des Menschen im Auge bleibt, ist die große Frage. Virologen und Epidemiologen versuchen mit immer genaueren Werkzeugen, Realität nachzuvollziehen, dringen tief in die Strukturen des Lebens ein. Gerade die Beschäftigung mit dem halbbewußten Material der Viren, angesiedelt an der Grenzen zwischen Mineralischem und Lebendigen, eine stoffwechsellose Wirklichkeit, die zielgerichtet angelegt ist zur Verwirklichung ihres Programms, das ist faszinierend. Virologen und Epidemiologen stehen in der Versuchung, sich als Herren über die Realität zu begreifen. Ihr Blickwinkel auf die Wirklichkeit ist aber nur ein ganz partieller. Sie haben nur das virulente Geschehen im Auge. Wenn der Staat sich ihnen unterordnet, verliert er den Blickwinkel auf das Ganze. Aus virologischer Sicht werden Menschen gerettet und den Geretteten steht nur noch eine verbrannte Erde zur Verfügung. Das wird der Würde des Menschen dann absolut nicht gerecht.

Seuche, Krankheit und Tod sind integrativer Bestandteil des Lebens, so wie wir es erleben müssen, an dem wir unser Menschsein erfahren müssen, das uns individuell prägt, bestimmt und zu unserer eigenen Entwicklung beiträgt. Kampf gegen bestimmte Krankheiten, Kampf gegen Seuchen gehört zum Menschsein seit dem Bewußtwerden seiner selbst dazu, das ist nachweisbar an Knochenfunden schon aus der Altsteinzeit. Dieses Menschheitswissen zum Allgemeingut zu machen, bei der Komplexität der modernen Wissenschaft auf Durchsichtigkeit und Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen zu setzen, ist ein Postulat aus der Achtung der Menschenwürde. Totalitaristische Tendenzen sind leider auch spürbar. Verbot alternativer Heilmethoden, die Forderung nach Impfpflicht sind Stimmen, die immer lauter werden. Über diese Themen sind ganz Bände geschrieben, die eine Bibliothek füllen könnten.

Achtung der Menschenwürde würde hier bedeuten Achtung vor der Überzeugung anderer und unterschiedlicher Fachmeinungen. (Totalitarismus bezeichnet in der Politikwissenschaft eine Form von Herrschaft, die im Unterschied zu einer autoritären Diktatur in alle sozialen Verhältnisse hineinzuwirken strebt, oft verbunden mit dem Anspruch, einen „neuen Menschen“ gemäß einer bestimmten Ideologie zu formen. Während eine autoritäre Diktatur den Status quo aufrechtzuerhalten sucht, fordert eine totalitäre Diktatur von den Beherrschten eine äußerst aktive Beteiligung am Staatsleben sowie dessen Weiterentwicklung in eine Richtung, die durch die jeweilige Ideologie angewiesen wird.)

Mangelnder Respekt vor den „bürgerlichen“ Freiheiten widersprechen dem Ideal von der Würde des Menschen.

Eine aseptische Welt, eine keimfreie Welt, eine Welt von gleichdenkenden, rein rational bestimmten Menschen wird es nicht geben. Das ist der Respekt, den die Würde des Menschen verlangt. Der Mensch besitzt diese Würde per se und an sich und ohne Vorleistung.

Das gilt für alle Menschen, vom Säugling bis zum Greis, vom Analphabeten bis zum Universitätsprofessor, vom Söldner bis zum Krankenpfleger, vom Behinderten bis zum Leistungssportler, vom Kranken bis zu Gesunden: Bei allem staatlichen Handeln ist das oberste Grundsatz, daß die Würde des Menschen zu achten und zu schützen ist. Das ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

Heimsuchung

Manches ist schon komisch:

In der Welt der Naturwissenschaft gibt es keinen Gott.

Unsere kapitalistische, nur auf das Materielle bedachte Gesellschaft verläßt sich total auf die Naturwissenschaft.

Und: Die meisten Pfarrer predigen die Versöhnung von modernem Weltbild mit ihrer Kirche. Sie wollen, wie sie sagen, eine auf die Welt hin offene Kirche. Sie wollen Glauben mit dem Atheismus versöhnen.

Ich verstehe eigentlich nicht, warum sie noch beten.

An Wunder glauben sie nicht mehr, warum wollen sie dann etwas mit dem Gott allen Lebens zu tun haben?

Es waren nur einige orthodoxe Kirchen und ein paar sehr fromme Katholiken, die Bittprozessionen zur Beendigung der (Pan)demie gehalten haben.

Ich spüre schon, wie meine Kollegenschaft die Lippen spöttisch zusammenzieht. Bittprozessionen, das ist ja so was von gestern!

Gott will gebeten sein, das ist aber eindeutig.

Was machen wir mit einer Kirche, die nicht mehr an das Gebet glaubt?

Wer ist der Herr über die Geschichte? Wer steuert den Kriegen, wer sendet Regen und Sonnenschein?

Wer schaut auf Höhen und Tiefen meines Lebens? Wer nimmt Anteil an meinem Schicksal?

Wer schickt Leben und Tod?

Wer verhängt Seuchen und Krankheit, wer heilt die Wunden des Menschen?

Mit diesen Fragen sind wir im Herzen der Religion.

Wenn es Gott gibt, dann hat er auch etwas mit der Seuche zu tun. Seuche ohne ihn gibt es nicht.

Zwei Ebenen, glaube ich, sind wichtig. Das eine hat etwas mit Schöpfung und Schöpfer zu tun, das andere etwas mit Erlösung und Erlöser. Erlösung und Erlöser sind per se ein mythisches Element der Anschauung von Welt. Das entdecken zu können, setzt aber Erkenntnis voraus. Das braucht einen geistigen Entwurf.

Zunächst will ich mir die Ebene der Schöpfung anschauen. Zerbrechliche Ribonukleinsäure, das ist das Material, aus dem Viren entstehen. Die Viren sind älter als die Formen des Lebens. Wenn man so will, so sind sie dämonische Elemente der Ursuppe. Dämonisch insofern, als daß sie auf Vermehrung drängen, um sich selbst zu erhalten, ohne zum Selbsterhalt die Fähigkeit zu besitzen. Das geht nur durch die Invasion in lebendige Organismen.

Zweifelsohne tragen sie oder sind sie Information.

Information setzt Geistiges voraus, zumindest, wenn man glaubt, daß von dem

Nichts nichts kommt. Aus dem Nichts kann nichts entstehen, Information setzt eine Quelle der Information voraus. Ich bin kein Physiker, aber ganz falsch liege ich damit nicht.

Das Einhauchen des Geistes in die Materie verändert den materialisierten Geist, eben durch die Einwohnung in der Materie. Schöpfung bedeutet immer Begrenzung und setzt einen Prozeß in Bewegung. Geistige Bewegung im Materiellen bedeutet immer Reibung und Kampf. Das ist der Weg des Lebens von Anfang an.

Der Schöpfer muß die Schöpfung in Kauf nehmen. Er nimmt die Schöpfung in Kauf, weil er der Schöpfer ist. Er akzeptiert deshalb auch das, was wir als das Böse empfinden. Theologie hat versucht, diese Spannung zwischen dem guten Gott und der erfahrbaren Wirklichkeit der gebrochenen Schöpfung auszuhalten. Sie erkennt die Freiheit des Schöpfers, dessen abgrundtiefe Wirklichkeit wir nicht erkennen können. Eine bestimmte Tradition des Denkens spricht vom "deus absconditus" und dem "deus revelatus", dh. es gibt das abgrundtiefe Geheimnis Gottes, in das wir nicht eindringen können, und es gibt die Seite von Gott, die wir erkennen können, der Gott, der sich selbst offenbart und in und mit und durch Christus erkennbar wird, "revelatus" heißt der Offenbarte (Gott).

Andere Religionen trauen diese Gotterkenntnis dem Menschen zu, andere meinen andere Verkünder zu benennen, der Hinduismus, findet die göttliche Dualität in der Schöpfung.

Schöpfung ist also ambivalent. Aber sie ist sinnvoll, denn an ihr offenbart sich der Schöpfer. Gott ist zwar die Liebe, aber er ist nicht der liebe Gott, er ist gefährlich, abgrundtief und grundsätzlich anders.

Die zweite Überlegung beschäftigt sich mit dem Ziel der Entwicklung.

Schöpfung setzt einen Prozeß in Bewegung. Der Geist, der dieser Wirklichkeit eingehaucht ist und der Motor ihrer Entwicklung, diesem Geist traut Gott zu, die Welt zu heiligen. Das ist der neue Begriff, der vom Ziel herkommt und in der Schöpfung sich sozusagen erst herauskristallisieren muß. Inwieweit die Schöpfung, das Material, erlösungsfähig ist, muß sich herausstellen. Von Gott her ist das sicher so gewollt, aber der Prozeß in der materiellen Beschränkung ist nicht immer zielgerichtet. Das Wesen des Virus schon. Das ist zielgerichtet, man muß eine Wirtszelle finden, um die Information weiterzugeben. Das ist dann phänomenologisch interessant, daß dieses jetzige Virus genau an die Stelle des Lebensodems geht und den Menschen in der Lunge angreift. Die Lunge ist das Organ des Austausches zwischen Pneuma und Körper.

Der Geist, das Lebendige, das Pneuma, das, was uns mit dem Schöpfer verbindet, darf nicht an der Grenze des Materiellen für immer scheitern. Es muß aber unweigerlich in dieser zerbrochenen Welt scheitern. Da gibt es das "factum brutum", die brutalste Tatsache, die es gibt, nämlich die, daß wir sterben werden. Unweigerlich und ohne Ausnahme. Deshalb ist das Virus keine

Lebenshilfe, Bakterien können das schon sein, dieses Virus will uns den Tod bringen. Merkwürdigerweise haben Epidemien immer einen ähnlichen Ablauf, sie hören nämlich wieder auf, und das ohne Zutun des Menschen. Das läßt der Entwicklung und damit dem Leben tatsächlich eine Chance. Es ist dann so etwas wie ein Aufschub des factum brutum, wir bekommen noch etwas Zeit geschenkt. Moderne Mythen finden wir im Genre der Zukunftsromane: Menschen müssen diesem vergehenden Planeten entkommen, damit das Leben gerettet wird.

Für uns ist es eher die Frage nach dem Sinn der Existenz, die uns mit dem realen und unausweichlichen Tod nicht zufrieden sein läßt.

Die Sinnggebung für unsere Existenz liegt naturgemäß auf der geistigen Ebene, ein wenig spezifiziert, auf der vollendeten geistigen Ebene, denn der Prozeß der Menschwerdung, der Durchdringung dieser Wirklichkeit hier mit dem Geistigen, das Gott zum Zielpunkt hat und von ihm gewollt ist, stellt ja den Sinn unseres Dasein dar. Wir müssen also vom Ende der Schöpfung her unseren Sinn deuten und nicht nur vom Anfang. Die Gefahr auf dem Weg des Menschen durch die Zeit ist das Erlahmen seiner Kräfte im beständigen Kampf und in der Auseinandersetzung mit den Kräften der Versteinerung, des Haftbarmachens in dieser alles verschlingenden materiellen Welt, die die Tendenz besitzt, eben zu beharren, zu ermüden, zu versteinern. Für uns ist der Lebensprozeß als ganzer nicht einsehbar. Für den Schöpfer schon. Die Geschichte der Zeit ist nun wirklich kurz. Und so legt sich über die Sphäre des Materiellen die Sphäre des Lebendigen, und darüber dann auch die Sphäre des Geistigen. In materialisierter Form kann man das die weltweite Information nennen, die die Welt heute umspannt, aber sie existiert nicht nur in der Form des Internets, sie ist auch als geistige Verbindung, die positiv weiterentwickelt, vorhanden. Entwicklung geschieht heute global. Und was da geistig in die Wirklichkeit tritt, ist ja fast eine neue Phase der Entwicklung: Der Mensch ist in der Lage, Wirklichkeit weltumfassend zu gestalten. Und das wird auch von Seiten des Schöpfers wahrgenommen, die Entwicklung läuft ja weiter auf ein Ziel hin. Für uns ist die historische Person des Jesus von Nazareth der menschengewordene Weiterentwicklungsimpuls, den der Schöpfer unserer Wirklichkeit gibt. Das geschieht zur Zeit des römischen Kaisers Augustus, der, wie die Kirchenväter sagen, die Welt zu einem Reich geeinigt hat. Das Christentum zielt auf Globalisierung hin, es ist übernational, und Gott will, daß alle Menschen gerettet werden. Der Heilswille Gottes zielt auf alle Menschen. Der Globalisierung des Heils tritt naturgemäß die Globalisierung des Bösen entgegen. Dem Fürsten dieser Welt ist diese Erde als Machtbereich übergeben. Erlösung, von Ziel her gedacht, bedeutet das Vorhandensein von göttlichem Pneuma im innersten Bereich des Menschen, bedeutet eine geistige Wirklichkeit, die in dieser totgeweihten Welt eine geistig gefüllte Wirklichkeit von Menschen entstehen läßt, das geschieht durch den Gottesdienst und will

Nachpfingstzeit 2020

die Entwicklung des Menschen vorantreiben, die Materie mit Geist, der aus der Vollendung stammt, zu verändern.

Kirche als gottesdienstliche und geistige Wirklichkeit ist dabei das Instrument, wobei der Geist natürlich größer ist als die Kirche, und die Spermata des heiligen Geistes finden sich überall, wie die Kirchenväter sagen.

Und der Tod? Dieses factum brutum kann die Naturwissenschaft nicht abschaffen, genauso wenig wie sie die Wirklichkeit schaffen kann.

Erkenntnistheoretisch ist die heutige Naturwissenschaft eine kastrierte Theorie. Ich leugne die Brille der Sterblichkeit und betrachte die Welt so, als würde es den Menschen, seinen Anfang und sein Ende, sein Fragen nach dem Sinn nicht geben. Für Menschen wie Hawkin ist die Selbsterkenntnis des Menschen immerhin ein Moment, um Modelle der Wirklichkeitsentstehung zu beschreiben.

Eine solche beschnittene Theorie, die der Wirklichkeitserkenntnis überhaupt nicht dienstbar ist, ist die Grundlage unserer Welt, Gesellschaft, Wirtschaft, Medizin.

Wenn ich den Tod, meinen Tod ausblende, gibt es keine Notwendigkeit über Gott und die Wirklichkeit nachzudenken.

Deshalb wage ich ein Plädoyer für das Gebet. Deshalb wage ich ein Plädoyer für den Glauben, deshalb wage ich ein Plädoyer für die Kirche.

Gerade weil ich um die Mechanismen der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise weiß, kann ich beten. Beten auch um ein Wunder. Beten um Gesundheit für Menschen, die mir am Herzen liegen, Beten um Kraft und Stärke für die, die sie brauchen, beten um Frieden und Gerechtigkeit, Beten um Vergebung von Schuld, Beten auch um das Abklingen von Seuche und Tod. Gott kann auf seine Art und Weise in diese Welt eingreifen, die Geschichte der Zeit ist für ihn wirklich kurz.

Heimsuchung, das heißt Gott sendet ein Übel, eine Plage, um zu verändern. Was Gott damit will, ist für uns schwer zu erkennen, da hilft eigentlich nur die phänomenologische Betrachtung von Prozessen, was offenbart sich an ihnen, wie passiert das eigentlich, was da abläuft als Phänomen, nicht seziiert mit dem Elektronenmikroskop. Und da entdeckte ich für mich bei COVID 19 tatsächlich eine Erkrankung der Verknüpfung von Materiellem mit dem Geistigen, das scheint heute unsere offene Wunde zu sein, an der wir wohl arbeiten müssen. Wir Menschen stehen an der Schnittstelle zwischen Geistigem und Materiellem, wenn wir die geistige (auch religiöse) Dimension leugnen, entspricht das nicht der Wirklichkeit, und ist einfach eine Erkrankung dieser Gesellschaft und Welt. Die Chance einer Neubesinnung ist da, ob der Mensch sie ergreift, steht auf einem anderen Blatt.

Gott handelt so in der Geschichte, er steuert den Kriegen, er sendet Seuchen und Heilung. Menschen sind seine Instrumente.

Aber es gibt ein Ziel, das wird an dem Auferstandenen sichtbar. Neuschöpfung

wird das All ergreifen. Und der Mensch wird mit seiner Geschichte davon ein Teil.

Das ist der positive Sinn von Heimsuchungen: Durch sie sucht Gott uns zu sich heim.

150 Jahre Erstes Vatikanum: Das Ringen um die päpstliche Unfehlbarkeit

Mit der Festlegung der Unfehlbarkeit des Papstes am 18.7.1870 ging das Erste Vatikanische Konzil in die Geschichte ein.

Nach einem Text im Deutschlandfunk von Simon Oelgemöller 08.12.2019, überarbeitet und ergänzt von Erich Ickelsheimer

Ökumenische Konzilien sind für die katholische Kirche von großer Bedeutung. Das Erste Vatikanische Konzil gilt allerdings nur für sie als ökumenisch. Hier wurde über Fragen der verbindlichen Lehre der römischen Kirche diskutiert und entschieden. Es ging hauptsächlich um die Rivalität zwischen päpstlicher und konziliarer Führung der Kirche. Als sich die 791 Teilnehmer (Bischöfe, Chorbischöfe und Klosteräbte) am 8. Dezember 1869 zu einem weltweiten, dem bis dahin größten und nach römischer Zählung Zwanzigsten Ökumenischen Konzil in Rom einfanden, gab es bereits Gerüchte, daß Papst Pius IX. einen einmaligen Schritt kirchlicher Machtentfaltung vollziehen könnte: **Die dogmatische Festlegung der päpstlichen Unfehlbarkeit.**

Der Gedanke einer päpstlichen Unfehlbarkeit, so der Kirchenhistoriker Bernward Schmidt, bestand allerdings erst seit dem 14. Jahrhundert. Er entfaltete sich besonders in der Zeit nach dem Trienter Konzil (1545-1563). Der Theologe Robert Bellarmin wies dem Papst dann im 16. Jahrhundert die alleinige Entscheidungskompetenz in lehramtlichen Glaubensfragen zu. Jedoch durfte sich das Kirchenoberhaupt dabei nicht allein auf sich verlassen, sondern mußte etwa ein Konzil als Mittel zur Wahrheitsfindung wählen. Gleichzeitig festigte sich ein Bild von der Kirche, das auf der Papstkirche aufbaute. Der französische Adelige Joseph de Maistre verstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter päpstlicher Unfehlbarkeit die rechtlich gefaßte Entscheidungskompetenz des Papstes. Er orientierte sich an der Souveränität eines absolutistischen Fürsten. Unter den gallikanischen Theologen in Frankreich vor der Französischen Revolution dagegen gab es seit 1682 die weit verbreitete Ansicht, daß ein Konzil dem Papst übergeordnet sei. Die Vollmacht des Papstes sei nur durch eine kirchliche Rechtssetzung geregelt. Das von Pius IX. am 26. Juni 1867 angekündigte Konzil, so der Kirchenhistoriker Hubert Wolf, war schließlich ein Reflex auf die Umbrüche des 19. Jahrhunderts. Infolge der Französischen Revolution und entgegen der aufklärerisch liberalen Gedanken stand das Erste Vatikanische Konzil in der Tradition des vorhergehenden Konzils von Trient. Dort war der

Nachpfingstzeit 2020

Wahrheitsanspruch gegenüber empfundenen Zeitirrtümern nachdrücklich manifestiert worden. Diese "Irrtümer" wie Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit oder auch die Volkssouveränität hatte Papst Pius IX. noch 1864 in bewußter Ablehnung der Moderne in einem sogenannten Syllabus zusammengefaßt und verurteilt. ... Das bevorstehende Konzil sollte die kirchliche Disziplin bekräftigen und die Auflistung der "Irrtümer" allgemein bestätigen. Bereits 1864 hatte Papst Pius IX. die Idee eines Konzils entwickelt und anschließend eine vorbereitende Zentral- und fünf Sachkommissionen eingerichtet. Die erarbeiteten 65 Dekretentwürfe – unter anderem mit dem Vorschlag, die kirchliche Lehrautorität auf die Tagesordnung zu setzen und den Katechismus zu vereinheitlichen. Schließlich und nicht zuletzt aufgrund der theologischen Debatte drängte sich die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit für das Konzil auf.

Kritiker aus Frankreich und Deutschland

Zu den Kritikern zählten vor allem die deutschsprachigen und französischen Theologen, die bereits von der Aufklärung beeinflusst waren. Sie lehnten eine Zuspitzung päpstlicher Autorität in der Glaubenslehre ab. **Einer ihrer Wortführer war der angesehene Münchner Theologe Ignaz von Döllinger.** Verschärft wurde diese Gemengelage durch einen Artikel vom 6. Februar 1869 in der Jesuitenzeitschrift "*Civiltá Cattolica*", in dem von der **Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes per Akklamation** die Rede war. Der Artikel erzeugte einen Eklat und verschärfte die Haltung der Kritiker.

Nachdem das Konzil Ende Juni 1868 einberufen worden war, tagte die Kirchenversammlung erstmals im Folgejahr am 8. Dezember in einer Seitenkapelle des Petersdoms. Papst Pius IX. als Befürworter des Unfehlbarkeitsgedankens wußte eine deutliche Mehrheit - rund 80 Prozent der Konzilsväter - hinter sich. Untern ihnen waren vor allem Spanier, Lateinamerikaner und Italiener. Einer der Hauptwortführer war jedoch der englische Erzbischof Henry Edward Manning (Westminster). Ihnen allen ging es um die Stärkung der päpstlichen Autorität und um die Profilierung gegenüber liberalen Kräften. Zur Minderheit zählten deutschsprachige, ungarische, französische sowie nordamerikanische Bischöfe und Kardinäle. Sie wollten eine Rückbindung der Unfehlbarkeit an die Kirche: Der Papst sei nicht unfehlbar, wenn er aus eigenem Antrieb definiere, sondern nur, wenn er Rat und Hilfe der Gesamtkirche in Anspruch nehme, war ihre Ansicht. Wortführer waren die deutschen Bischöfe wie Wilhelm Emmanuel von Ketteler (Mainz) und Karl Joseph von Hefele (Rottenburg) sowie die Franzosen Georges Darboy (Nancy) und Félix Dupanloup (Orléans). Aber auch Joseph Georg Strossmayer aus Djakovo in Kroatien war ein unbeugsamer Gegner der Unfehlbarkeit. Mit Verlauf des Konzils verlegten sie sich auf eine Fundamentalopposition und nutzten die öffentliche

Berichterstattung in ihrem Sinne.

Während des Konzils nahmen die Teilnehmer letztlich lediglich zwei Dekrete an. So wurde am 24. April 1870 die dogmatische Konstitution über den katholischen Glauben "Dei filius" verabschiedet. Für nachfolgende Theologengenerationen war diese Lehre von der Schöpfung, dem Offenbarungsverständnis sowie dem gehorsamen Glaubensakt gegenüber dem kirchlichen Lehramt maßgeblich. Das Dokument verurteilte Atheismus, Materialismus, Pantheismus und Rationalismus. Nicht weiter behandelt wurden auf Drängen der Konzilsväter Fragen zur Dreifaltigkeit sowie zur Erschaffung, zum Fall und zur Erlösung des Menschen. Aufgrund des eskalierenden Konflikts zwischen Deutschland und Frankreich 1870 wurde auch die Lehre über die Kirche nicht ausführlicher thematisiert. In einem entsprechenden Dekret hätte allerdings die Rolle des Papstes eingebettet werden sollen.

Ein separates Kapitel

Das Kapitel über die Unfehlbarkeit wurde daher separat vorgezogen und heftig diskutiert. Die radikalen Verfechter standen der kleineren Minderheit unversöhnlich gegenüber, während die Mehrheit von Gemäßigten um einen Kompromiß rang. Bei der vorläufigen Schlußabstimmung am 13. Juli 1870 stimmten von den 601 anwesenden Konzilsvätern allein 88 mit Nein und 62 mit dem Wunsch nach Änderungen, 50 waren erst gar nicht erschienen. Dies bewirkte, so der Konzilsexperte Klaus Schatz, bei der Konzilsleitung und beim Papst jedoch eher "Verhärtung statt Nachgiebigkeit". Papst Pius IX. lehnte den Antrag auf Verschiebung der Endabstimmung und Wiederaufnahme der Diskussion ab und setzte der Debatte damit ein entschiedenes Ende. Er war überzeugt: **Unfehlbare Definitionen des Papstes seien aus sich heraus, nicht aufgrund des Konsenses der Kirche unfehlbar. Die Mehrheit der deutsch-österreichischen Konzilsteilnehmer war gegen die päpstliche Unfehlbarkeit**, glaubt Hubert Wolf.

Nachdem sich die Niederlage der Minderheit abgezeichnet hatte, reisten nach dem harschen Durchgreifen des Papstes 57 deutsche Bischöfe vorzeitig ab. Sie zogen diesen Schritt vor, um nicht in Anwesenheit des Pontifex gegen die Dogmatisierung stimmen zu müssen. Diese Ablehnung teilten die "Mehrheit" der deutschen Theologen und eine "Vielzahl vor allem gebildeter Katholiken", wie Hubert Wolf es einschätzt. Die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit des Papstes wurde schließlich mit 535 Stimmen angenommen – bei nur zwei Gegenstimmen.

Im höchsten Maße bedeutsam für die weitere kirchliche Machtarchitektur sollte diese zweite Konstitution "Pastor aeternus" werden, die am 18. Juli 1870 – wie es hieß bei schrecklichem Unwetter mit Donner und Blitz über Rom und nasser, lehmverschmierter Konzilsaula – verabschiedet worden war. Hier wurde die universale Jurisdiktionsgewalt des Papstes über alle

Gläubigen und Hirten der Kirche manifestiert. Danach konnte er als höchster Richter und mit höchster Vollmacht Entscheidungen zur Glaubenslehre, Ethik und zu kirchlicher Disziplin treffen. Ebenfalls wurde die päpstliche Unfehlbarkeit definiert. Unfehlbar ist er demnach unter drei Voraussetzungen: wenn er "ex cathedra", also in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen, spricht; wenn er es kraft seiner höchsten apostolischen Autorität tut; und wenn er eine Glaubens- oder Sittenlehre verkündet, die von der ganzen Kirche festzuhalten sei.

Zur Behandlung weiterer theologischer Themen kam es nicht mehr. Nach der Verkündigung erhielten die Konzilsväter bis zum 11. November Urlaub, während sich gleichzeitig die politischen Rahmenbedingungen änderten. Mit Ausbruch des deutsch-französischen Krieges am 19. Juli 1870 zog Napoleon III. seine in Rom zum Schutz gelassene Truppen ab. Rom wurde daraufhin am 20. September von piemontesischen Truppen eingenommen. Der Kirchenstaat hörte faktisch auf zu existieren. Die Konzilsväter reisten ab und Pius IX. blieb nichts anderes übrig, als das Konzil "sine die" – auf unbestimmte Zeit – zu vertagen.

Die Folgen des Ersten Vatikanums waren weitreichend. Für viele kritische Zeitgenossen folgte eine schwere Phase, da Theologen ihren Lehrstuhl verloren, wenn sie das Dogma ablehnten und die abtrünnigen Bischöfe sowohl unter Druck als auch um der Einheit der Kirche willen zur Annahme gezwungen wurden, so Hubert Wolf. In gleichem Zuge sei innerkirchlich "der Zentralismus (...), systematisch vorangetrieben und gleichzeitig der Ultramontanismus durchgesetzt" worden, so der Kirchenhistoriker Franz Xaver Bischof. Weniger folgenschwer war seither die Entscheidung der Dogmatisierung der Unfehlbarkeit selbst. Lediglich durch Papst Pius XII. 1950 gab es eine einzige "unfehlbare" Glaubensentscheidung: die leibliche Aufnahme der Gottesmutter Maria in den Himmel. In der Konsequenz dieser Festlegung während des Ersten Vatikanischen Konzils jedoch folgte ein bis in die Gegenwart nachwirkendes Schisma der katholischen Kirche: Ab 1872 kam es zur Gründung erster Gemeinden der Altkatholischen Kirche. Ihr erster deutscher Bischof, Josef Hubert Reinkens, katholischer Theologieprofessor aus Breslau, wurde am 11. August 1873 von Bischof Hermann Heykamp (Deventer) von der alt-katholischen Kirche der Niederlande geweiht. Wirkungsvoll entfaltete sich hingegen der universale Jurisdiktionsprimat des Papstes. Er sollte in den folgenden Jahren stets gefestigt bleiben und seinen Niederschlag in kirchlichen Gesetzbüchern finden. Papst Pius IX. verbrachte hingegen durch die politischen Umbrüche sein Lebensende bis zu seinem Tod am 7. Februar 1878 als Gefangener im Vatikan in einem untergegangenen Kirchenstaat.

Der Nachklang

Das Konzil hatte viele Theologische Berater; Ignaz von Döllinger wurde von

der Beratertätigkeit naturgemäß ausgeschlossen. Sein Schüler und Vertrauter Johannes Friedrich hielt Döllinger fast täglich über die Entwicklung in der Konzilsaula auf dem Laufenden. Döllinger benutzt das erste Mal die Waffe der öffentlichen Meinung gegen die Manipulationen im Konzilsgeschehen. In der Augsburger Allgemeinen Zeitung wurde öffentlich täglich über die Entwicklung in Rom berichtet.

Der Entscheid für die päpstliche Unfehlbarkeit warf die römisch-katholische Kirche um 50 Jahre in der Entwicklung zurück. Sie wurde theologisch auf die Neuscholastik verpflichtet, andere Denkmodelle kamen erst nach dem Zweiten Krieg wieder zum Vorschein. Die kirchliche Opposition der Hermesianer, Güntherianer, Döllingerschüler und der Freunde einer altkirchlichen Ökumene sammelte sich in der ersten Generation in den altkatholischen Gemeinden, die ihrerseits ab der zweiten Generation viele Kräfte in den Erhalt der eigenen Struktur stecken mußte.

Ihre "mainstream" Theologie wurde für die Ökumene fruchtbar: Das Schisma mit den Anglikanern wurde überwunden, der Kirche von Schweden ein Zugang zum nachreformatorischen Katholizismus eröffnet und mit den Ostkirchen ein Dialog geführt, der die Feststellung des gleichen Glaubens zur Folge hatte. Heute führen die altkatholischen Kirchen von der römisch-katholischen Öffentlichkeit fast unbemerkt einen Dialog auch mit der Kirche von Rom.

Kanzleistunden und Erreichbarkeit

Klagenfurt Die Kanzleistunden sind im Regelfall montags, dienstags und donnerstags am Vormittag von 9 bis 13 Uhr. Der Pfarrer ist telefonisch erreichbar unter der Rufnummer 0463 51 26 10 oder 0664 30 46 020. Mithilfe elektronischer Post erreichen Sie uns unter der Anschrift "altkatholikenklagenfurt@gmail.com".

Villach In Villach können Sie den Pfarrer nach den Gottesdiensten ansprechen. Derzeit bitten wir um vorherige Verständigung durch einen Anruf.

Wie geht es weiter? Das fragt sich der Pfarrer auch. Unseren Bischof, der uns Pfingsten besucht hat zusammen mit Pfr. Attila Nagy-György, haben Gemeindemitglieder und der Kirchenvorstand auch gefragt, wie das mit der Pensionierung von Pfarrer Ickelsheimer sich gestalten wird. Es gab eine Antwort: Ab September wird Pfarrer Nagy-György zur Einschulung nach Klagenfurt kommen. Mit Ende des Jahres könnte Ickelsheimer vielleicht in Pension gehen.



SPENDENDANK

Wir sind immer wieder überrascht, daß Sie unseren Bitten um Unterstützung so zahlreich nachkommen. Es tut uns gut zu wissen, daß unsere Arbeit geschätzt wird! Herzlichen Dank allen, die etwas gespendet haben. Wir wissen, wie schwer das heutzutage manchem fällt. Herzlichen Dank und Vergelt's Gott! Unsere Kirche lebt von Ihrer Unterstützung. Danke!



Vergelt's Gott - Bog lonai

AMTSHANDLUNGEN

Getauft wurde bei wunderschönem Wetter im Kreis der Familie in Admont an der Drau, Gemeinde Grafenstein, am 23.5.2020 Emilia Moser, Tochter von Franz Moser und Barbara Moser, geborene Hartl. Emilia ist fast ein Jahr alt.

Verstorben sind Friedrich Krumpl aus Klagenfurt am 28.1.2020. Er war 1922 geboren und Ernst Schweiger aus St. Veit/Glan am 3.2.2020. Herr Schweiger war 1935 geboren.

Ausgetreten ist Klaus Bierbaumer (10.2.2020).

Beigetreten ist unserer Kirchengemeinde am 6.3.2020) Frau Britta Botros-Güttersberger aus Weitensfeld (vormals Klagenfurt). Wir freuen uns auf schöne gemeinsame Gottesdienste auch mit ihrem Mann.



Taufe



ALT-KATHOLIKEN IN VILLACH

Kanzleistunden in VILLACH: Sie können mit dem Pfarrer vor oder nach einem Gottesdienst sprechen oder Ihr Anliegen telefonisch vorbringen. Telefon: 0664 / 304 60 20.

- 14.06.2020 Zweiter Sonntag nach Pfingsten- 11.15 h Hl. Amt
- 28.06.2020 Vierter Sonntag nach Pfingsten 11.15 h Hl. Amt
- 05.07.2020 Fünfter Sonntag nach Pfingsten -11.15 h Hl. Amt
- 18.07.2020 150. Jahrestag der Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit und Allgewalt
- 19.07.2020 Siebenter Sonntag nach Pfingsten (mit Gedenken an das unselige Erste Vatikanische Konzil) **11.15 h Hl. Amt** mit Kommemorations der hll. **Heinrich II. und Kunigunde,**

dt. Kaiserpaar, Patrone der Burgkapelle in Villach und der Bamberger Kirche



- 02.08.2020 Neunter Sonntag nach Pfingsten 11.15 h Hl. Amt

16.08.2020 Elfter

Sonntag nach Pfingsten 11.15 h Hl. Amt



30.08.2020 Zwölfter Sonntag nach Pfingsten 11.15 h Hl. Amt

Impressum

Altkatholische Kirchengemeinde für Kärnten und Osttirol

Kaufmannsgasse 11, 9020 Klagenfurt

Layout der Ausgabe Erich Ickelsheimer

Telefon: 0463 / 512610 und 0664 / 304 6020

E-Mail-Adresse: altkatholikenklagenfurt@gmail.com

Bankverbind.: Kärntner Sparkasse IBAN AT 06 2070 6000 0000 3871

BIC KSPKAT2KXXX

Nachpfingstzeit 2020